

Auf den Spuren des Heiligen Pirmin (gest. 755) in der Gegend von Pfungen

Autor(en): **Ott, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **138 (2018)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-985075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf den Spuren des Heiligen Pirmin (gest. 755) in der Gegend von Pfungen

Pirmin, ein Glaubensbote aus Südfrankreich, gründete im Jahr 724 das Kloster Reichenau und später noch mehrere Klöster am Oberrhein in der Diözese Strassburg. Auf dem Weg durch Alemannien soll er sich eine Zeit lang bei Pfungen an der Töss in einer klösterlichen Niederlassung aufgehalten haben. Wenn auch urkundliche Beweise weitgehend fehlen, hat sein Aufenthalt in unserer Gegend doch deutliche Spuren hinterlassen.

Aus Gallus Öhems Reichenauer Chronik (um 1500)

Gallus Öhem (um 1445 bis 1522), ein Mönch des Klosters Reichenau, fand um 1500 im Klosterarchiv noch einen sehr alten Rodel vor, der heute verschollen ist. In seiner Chronik erzählt er:

«Man findet auch in einem sehr alten Rodel, auf der Reichenau geschrieben, wie St. Pirminius anfänglich, wie er aus Frankreich kam, in ein Dorf, Fungen genannt, gezogen ist, das bei Winterthur im Thurgau liegt. Dasselbst regierte Watilon, Gottfrieds Sohn von Schwaben. Pirmin kam mit rund vierzig Brüdern und seinen Büchern, es mochten wohl etwa fünfzig gewesen sein. Dasselbst baute er eine Zelle oder ein Kloster. Hier nahm sowohl die Zahl der Brüder wie auch der Bücher merklich zu. Allda blieb er bis zum Tode des Herzogs Gottfried im Jahre 709.»¹

¹ Nach KARL BRANDI (Bearb.), *Die Chronik des Gallus Öhem*, (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, Bd. 2), Heidelberg 1893, S. 8–9.

Manche Historiker messen diesem Bericht keinen grossen Wert zu. Da sich Gallus Öhem aber ausdrücklich auf einen «vast alten Rodel» stützt, das heisst auf ein «sehr altes» Dokument, ist ihm eine gewisse Glaubwürdigkeit nicht abzuspochen. Obwohl er in seine Chronik auch Legenden eingearbeitet hat, bezeugen andere Forscher, dass er sich im Allgemeinen als gut unterrichtet erweist.²

Üetlenberg bei Pfungen, Sitz des alemannischen Herzogs und Förderers von Pirmin?

Daselbst bei Pfungen im damaligen Thurgau soll gemäss der erwähnten Chronik von Gallus Öhem ein Watilon (oder Uatilo), Herzog der Alemannen, regiert haben. Manche Historiker glauben, seinen Herzogssitz in der Burg Wart, andere im Schloss Pfungen und wieder andere auf dem Üetliberg bei Zürich gefunden zu haben.

Der Grenzbeschrieb in der Öffnung von Dättlikon von 1454 liefert einen bisher wenig beachteten Hinweis auf einen Sitz des Herzogs namens Uatilo.

«Es ist ze wissen die twing und die benn, die wir ze Tetlikon haben, die vahn an an dem Grawenstein in der gassen, die man nempt Steinmans Wingarten, und gät ab nitzich an mitten in die Töss, und gät denn wider uff von den Grawenstein uber Üetlenberg uff und uber die Hangenden Ruti uff und den Loliweg anhin und uber Breitmatten hin den menweg uff und uff den Yrchel hin.»³

Der Beschrieb beginnt beim Grawenstein, auf dem heutigen Grenzpunkt von Neftenbach und Dättlikon auf der Wartgutstrasse. Die Grenze zieht sich vorerst abwärts bis zur Mitte der Töss hinunter. Dann steigt sie vom Grawenstein wieder steil aufwärts zum Üetlenberg und darnach immer weiter bergan bis zur Breitenmatt. Hier erscheint also ein bisher unbekannter Grenzpunkt namens «Üetlenberg».

² BRANDI (wie Anm. 1), S. 103–104. – Zu Gallus Öhem siehe FRANZ BEYERLE (Hg.), *Die Kultur der Abtei Reichenau*, München 1925.

³ Zitiert nach ROBERT HOPPELER, *Öffnungen und Hofrechte*, (Die Rechtsquellen des Kantons Zürich, Bd. 2), Aarau 1915, S. 305.

Die Bedeutung dieses «Üetlenbergs» wird unterstrichen durch die Flurnamen «Lehen» östlich und «Läen» westlich der Grenze, die sich auf alten Karten erhalten haben. Sie sind im Staatsarchiv in einem besonderen Folianten, dem Lehenbuch, verzeichnet.⁴ Darin wurden Lehen aufgeführt, die der Rat von Zürich als Handlehen alle sechs Jahre neu verlieh. Offensichtlich wollte die Obrigkeit diese Fluren nicht aus der Hand geben, obwohl es sich keineswegs um wertvolles Kulturland handelte. Die Regierung behielt sich diese Güter vor, weil sie sich auf naheliegende Burgstellen bezogen. Auf diesem Grund und Boden konnten vergessene alte Rechte haften, die sie sich damit sichern wollte.

Dieser Absatz im Gelände namens «Üetlenberg» enthält den Namen des Herzogs Uatilo. Ein herzoglicher Sitz auf dieser lichten Terrasse ist keineswegs unwahrscheinlich.

Ganz so einfach lässt sich die Zuordnung allerdings nicht vornehmen, denn es gibt neben dem Üetliberg, dem Hausberg bei Zürich, noch mehrere andere «Üetlenberge».⁵ Jedoch bestand das Regieren damals oft darin, die Besitztümer zu Pferd aufzusuchen und von einem Ort zum andern zu reiten. So lassen sich die verschiedenen «Üetlenberge» als Absteigen und Herbergen des Herzogs und seines Gefolges verstehen.

Der «Pirminsbrunnen» bei Pfungen

Nach Gallus Öhem, dem Reichenauer Chronisten, baute Pirmin eine Zelle oder ein Kloster in Pfungen. Wo könnte diese klösterliche Anlage gestanden haben? Archäologische Relikte sind bisher keine gefunden worden. Aber es gibt Hinweise in der Legende, in Grenzbeschrieben und Flurnamen.

⁴ Staatsarchiv Zürich, Lehenbuch F I 67. – EUGEN OTT, *Dättlikon auf der Sonnenterrasse des Irchels*, Dättlikon 1994, S. 20–22.

⁵ Vgl. BRUNO BOESCH, *Höngg und Üetliberg*, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Bd. 11 (1961), S. 49.

Nach der Legende soll Pirmin «syn Ergötzlichkeyt an einem gegen die Töss quellenden Brünlyn» gehabt haben – jenem Ort, der in späteren Quellen tatsächlich «Pirminsbrunnen» genannt wurde.⁶

Der Grenzbescrieb in der Öffnung von Neftenbach berichtet einleitend: «Item zwing und penn gand von *sant Pirminyen brunnen* gen den Wartberg vff.»⁷ Ein Grundstück in der Nähe, die Schremmerenwiese, wurde nach einer Urkunde von 1472 durch den *Sant Prjiminjen Rein* begrenzt.⁸ Noch zu Caspar Schwerters Zeiten, des Pfarrers zu Dättlikon von 1600 bis 1612, kannte man den Platz «*St. Pirminiens Hofstatt*» und «*St. Pirminiens Brünn*», obwohl von einer Behausung keine Spur mehr zu finden war. Die Stelle war damals mit Reben bestockt.⁹

Nach alter Tradition war das obere Fischereirecht in der Töss durch die Rotenfluh (Hard) und den *Pirminsbrunnen*, das untere durch den Pirminsbrunnen und den Blindensteg begrenzt. Seit 1397 gibt es urkundliche Belege für diese Fischereigrenze, ohne allerdings den Namen «*Pirminsbrunnen*» zu nennen.¹⁰ Doch kann aus der Tradition geschlossen werden, dass sich der Pirminsbrunnen im Umkreis des ehemaligen Holzstegs über die Töss befand, wo der heutige Weidbach fliesst. An jener Stelle wurde im 19. Jahrhundert ein Wehr erbaut, weshalb man weiter oben einen Betonsteg errichtete.

Im Jahre 1885 stritten sich der Spritzenfabrikant Bodmer aus der Widen und der Fischereipächter Schmidli um die genaue Stelle des Pirminsbrunnens. Es ging ihnen um die Fischereigrenze. Die Polizei befragte alte Leute, auch Notariate und Ämter wurden um Auskunft gebeten. Doch die Ermittlungen führten zu keinem klaren Ergebnis.¹¹ Kompliziert wurde die Nachforschung durch die Aussage des be-

⁶ HANS HEINRICH BLUNTSCHLI, *Memorabilia Tigurina oder Merkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich*, 1742, S. 319.

⁷ Zitiert nach FRANZ SCHOCH, *Neftenbach*, Winterthur 1925, S. 46.

⁸ Staatsarchiv Zürich, Urkunden Töss, C II 13, Nr. 582.

⁹ Zentralbibliothek Zürich, Ms B 97, CASPAR SCHWERTER, *Geschichte der Grafschaft Kyburg*; Abschrift aus dem Jahr 1786 von Johann Jakob Meyer im Staatsarchiv Zürich, X 15 f.

¹⁰ HANS LIEB, *Ein Reichenauer Kloster des späten zehnten Jahrhunderts in Pfungen. Gesta Witigowonis, Verse 224–246*, in: SCRIPTURUS VITAM, Festgabe für Walter Berschin zum 65. Geburtstag, hrsg. von Dorothea Walz, Heidelberg 2002, S. 829.

¹¹ Staatsarchiv Zürich, R 92, C.1, Fischenzen in der Töss.



Abb. 1: Auf alten Landtafeln, so auch auf dieser Karte des 18. Jahrhunderts, ist der Pirminsbrunnen bei Pfungen an der Töss als «Wumbertsbrunnen» (Bildmitte, links auch «Wumbertshalden») verzeichnet. Es gab auch andere Bezeichnungen. In seinen «Memorabilia Tigurina» schrieb Hans Heinrich Bluntschli 1742 (auf Seite 319) über den Wortlaut: «... welches Brünnlein noch heutigen Tags von der Boursame, mit verderbtem Wort, Aeckelmümmelis-Brünneli, das ist, Sancti Priminii Brünnelin genennt wird.» (Staatsarchiv Zürich, PLAN A 27.29.)

kannten Pfungemer Schriftstellers Carl Biedermann (1824–1894), der in der lokalen Geschichte sehr bewandert war. Nach seiner Erinnerung war der Pirminsbrunnen auf der anderen Seite der Töss, im «Tössfeld» oder «Bruni» zu suchen. Dazu kommt nun, dass sich ein weiterer Pirminsbrunnen nach der Gygerischen Zürcherkarte von 1667 auch in Dätttau befindet.¹² Das lässt den Schluss zu, dass Pirmin auch an andern Wasserquellen der Gegend als Heiliger verehrt wurde.

Aber ist es ein Zufall, dass heute die Grenzen der Gemeinden Dättlikon, Pfungen und Neftenbach an der Töss am hier vermuteten Ort des Pirminsbrunnens aufeinandertreffen?

Zeugnisse im Gedicht über die Taten des Abtes Witigowo (um 995)

«Pirmin schenkt dem Kloster Reichenau Besitz in Pfungen, 724–727». So lautet der Eintrag im Zürcher Urkundenbuch.¹³ Dies ist die Zusammenfassung des nachfolgenden Dokuments. Was darauf folgt, ist aber nicht der Wortlaut einer altehrwürdigen Urkunde, sondern der Hinweis auf ein lateinisches Gedicht des Mönches Purchart, das dieser ungefähr im Jahr 995 verfasst hat. Ausnahmsweise erhält hier ein Gedicht den Rang eines beweiskräftigen historischen Dokuments.

Lange Zeit war Purcharts Carmen kaum bekannt. Nach sorgfältigen Forschungen veröffentlichten Walter Berschin und Johannes Staub im Jahr 1992 den lateinischen Text und eine Übersetzung, die erstmals gut lesbar ist und den eigentlichen Sinn erkennen lässt.¹⁴ Daraus geht hervor, dass Abt Witigowo kurz vor der Jahrtausendwende, nämlich von 985 bis 997 dem Kloster Reichenau vorstand. Dieser Abt

¹² PAUL VON MOOS, *Brunnen in Dätttau*, in: Neues Winterthurer Tagblatt, Nr. 197 vom 24. August 1960.

¹³ URKUNDENBUCH DER STADT UND LANDSCHAFT ZÜRICH, Bd. 12, Nachträge und Berichtigungen, bearb. von Paul Kläui, Zürich 1939, S. 1 (Nr. 1 a).

¹⁴ So das Urteil von LIEB (wie Anm. 10), S. 827. – WALTER BERSCHIN und JOHANNES STAUB, *Die Taten des Abtes Witigowo von der Reichenau (985–997). Eine zeitgenössische Biographie von Purchart von der Reichenau*, (Reichenauer Texte und Bilder, Bd. 3), Sigmaringen 1992.

entfaltete während seines Wirkens eine aussergewöhnliche Bautätigkeit. Um 995/1000 verfasste Purchart einen Bericht über dessen Taten, die «Gesta Witigowonis». Es war diese Schilderung keine Vita eines Heiligen, wie es damals üblich war, sondern ein sachlicher Bericht, nach Jahren unterteilt, also Annalen.¹⁵ Der Bericht wurde zu Lebzeiten Witigowos verfasst, also im damaligen zeitgenössischen Rahmen, und dürfte kaum wesentlich von den wirklichen Ereignissen abweichen.

Purchart kleidete seinen Bericht in eine Dichtung, in der das Kloster Reichenau klagend auftritt als einsame und vernachlässigte «Gemahlin» des Abtes Witigowo, weil dieser als unternehmungslustiger und untreuer «Ehemann» des Klosters sich lieber in der Gegend von Pfungen und Neftenbach aufhält als auf der Klosterinsel Reichenau. Die Stellen, die die Schenkung Pfungen betreffen, finden sich in den Versen 224–246.

Der Winterthurer Mittelschullehrer Carl Arbenz hat um 1950 den ersten Teil (Verse 224–234) aus dem lateinischen Original in ein gepflegtes Deutsch übersetzt:

*«Es ist noch eine zweite Landschaft (ausser Schleithem) unser, namens Pfungen,
das Aug' entzückend und dank fleissigem Anbau wohlergiebig;
die hat er mir als Hochzeitsgabe zum Geschenk gemacht.
Doch während ehemals mich als Maid in zarter Jugendblüte
Bischof Pirmin das Glück der ersten Liebe kosten liess,
nach Fug und Recht verbunden und mir redlich zugetan,
so liebt jetzt Witego, an seiner Statt mein Ehgemahl, (Witigowo)
die dortige Flur – bezeug' es Gott! – so über alle Massen,
dass er sie flugs mir zöge vor, wenn das Geschick es wollte.
In schlimmer Ahnung hab' ich mich bejammert, weilt er doch,
wie vordem als er mich verliess, die ganze Zeit in Pfungen.»¹⁶*

¹⁵ BERSCHIN und STAUB (wie Anm. 14), S. 8.

¹⁶ Übersetzung von Dr. Carl Arbenz, Gymnasiallehrer Latein in Winterthur, zitiert nach HEINI STEINER, *Pfungen. Ortsgeschichte und Heimatbuch*, Winterthur 1954, S. 148.

Der historische Gehalt des Gedichts wird deutlich, wenn der obige Teil der Dichtung und seine Fortsetzung als gewissermassen «prosaischer Amtsbericht» gelesen wird, etwa wie folgt:

*Das Kloster Reichenau besitzt ausser Schleithem noch eine weitere Landschaft,
nämlich Pfungen.*

Sie bietet einen herrlichen Anblick dar, denn sie wird fleissig kultiviert.

*Bischof Pirmin hat diese Gegend dem Kloster zum Geschenk gemacht, als er
bei der Gründung der Abtei dieser noch ganz zugetan war.*

Witigowo hält sich gerne längere Zeiten in der Pfungener Landschaft auf.

Als Witigowo nach Pfungen kam, stand dort nur eine Kapelle oder kleine Kirche.

*Nach der Erinnerung des Volkes hatte sie der Bischof als erste Gabe der
Reichenau gestiftet.*

*Im Gedenken an den ehrwürdigen Bischof und seine erste Schenkung/
erweiterte und vergrösserte Witigowo die Anlage.*

Er baute eine edle Kirche mit aufragendem Turm;

*rundherum errichtete er klösterliche Gemeinschaftsräume/und fügte Zellen
für die Mönche*

und weitere erforderliche Werkstätten an.

Dieses Kloster hat Witigowo zu Christi Ehren geweiht.¹⁷

In abschliessender Beurteilung liegt hier ein zeitgenössisch überliefer-
tes, sicheres und handfestes Zeugnis für ein Reichenauer Kloster am
Ende des zehnten Jahrhunderts in Pfungen vor.¹⁸

Das Patrozinium von Pfungen: Sankt Pirmin

Zu Anfang des Jahres 1463 war die Pfarrstelle zu Pfungen vakant, da
der bisherige Geistliche Leonhard Kraezer gestorben war. Damals
war Johann Wellenberg Gerichtsherr in Pfungen. Als Inhaber des Pa-
tronatsrechts schlug er dem Bischof von Konstanz zum Nachfolger
Pantaleon Ruperti vor. Nach der Zustimmung des Bischofs wurde der

¹⁷ Nach BERSCHIN und STAUB (wie Anm. 14), S. 45.

¹⁸ LIEB (wie Anm. 10), S. 827.

neue Leutpriester am 23. März 1463 in der Kirche verkündet und am 18. April 1463 offiziell – so das damalige Investiturprotokoll des Bistums – in der Pfarrkirche «San Pirminii» eingesetzt.¹⁹

Nur beiläufig wird uns durch diese Einsetzung der Name des Kirchenpatrons von Pfungen bekannt: der Heilige Pirmin! Pirminspatroninnen jedoch sind sehr selten und sonst für unsere Gegend nicht überliefert.²⁰ Damit ist eine weitere Spur aufgedeckt, die auf das missionarische Wirken des Glaubensboten in Pfungen hinweist.

Die wohl von Pirmin gestiftete Kirche in *Pfungen* ist die eigentliche Mutterkirche dieses Talabschnitts des Tösstals. Die Kirche und der Leutpriester zu *Neftenbach* werden erst 1209 genannt.²¹ Die Land-schenkung Pirmins an das Kloster Reichenau hingegen bezieht sich mehrheitlich auf das heutige Gemeindegebiet von Neftenbach.

Die Reichenauer Güter bei Neftenbach und Pfungen im 14. Jahrhundert

Die Güter, die gemäss Zeugnis des Mönches Purchard durch Pirmin (wohl aus dem Besitz des Herzogs Gottfried und von dessen Sohn Uatilo) an das Kloster Reichenau verschenkt worden sind, werden in ihrem vollen Umfang erst in späterer Zeit fassbar. Aus dem 14. Jahrhundert sind uns die ältesten Lehenbücher der Reichenauer Äbte erhalten geblieben.²² In den Folianten sind nicht nur die Rechte, sondern teilweise auch die Grundzinsen der Lehenhöfe aufgezeichnet. Diese geben einen Begriff von den weiten und reichen Kornfeldern, die sich in der Talsohle zwischen dem Taggenberg und den Ausläufern des Irchels ausgebreitet haben müssen.

¹⁹ MANFRED KREBS (Hg.), *Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert*, (Beilage zum Freiburger Diözesanarchiv), 1954, S. 661.

²⁰ PAUL KLÄUI, *Hochmittelalterliche Adelherrschaften im Zürichgau*, (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 40, Heft 2), S. 76.

²¹ EUGEN OTT, HANS KLÄUI, OTTO SIGG, *Geschichte der Gemeinde Neftenbach*, Neftenbach 1979, S. 168–172.

²² Zum Reichenauer Besitz siehe BEYERLE (wie Anm. 2). – Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA 67/1104, Lehenbuch des Abtes Eberhard I., S. 723–730.

Abt Eberhard von Reichenau genehmigte 1345 eine Handänderung der Burg, des Kirchensatzes und des Verwaltungshofes in *Pfungen*, und um 1370 zeichnete er den Verkauf der Mühle und verschiedener Güter zu Pfungen auf. Die meisten reichenauischen Lehengüter lagen jedoch im Gebiet der heutigen Gemeinde *Neftenbach*. So verliehen die Äbte mehrmals den Kirchensatz, die Vogteirechte sowie die Korn- und Heuzehnten zu Neftenbach und Aesch. Detailliert finden sich die Neftenbacher Güter anlässlich der Verpfändung von 1370 beschrieben. Der Fronhof umfasste so viele Güter, dass er geteilt werden musste. Jeder der Teilhöfe entrichtete 15 Mütt Kernen, was beachtliche Getreidefluren voraussetzte. Auch der Kelnhof zu Neftenbach, die Mühle und das Rotengut erbrachten einträgliche Grundzinsen. Ferner wurden die Hofstätten der Bauern ohne eigene Höfe aufgeführt; diese arbeiteten offensichtlich auf den Feldern der Lehenhöfe.

Inhaber der Reichenauer Lehen in unserer Gegend waren damals die adligen Truchsessens von Diessenhofen. Da diese oft unter Geldmangel litten, veräusserten sie gewisse Höfe, etwa das Schrennergut, das Arowergut, den Kelnhof ob Neftenbach und den Ödenhof. Bei solchen Handänderungen war jedesmal eine Neuverleihung durch den Abt erforderlich. Gelegentlich wurde das Lehen Neftenbach auch summarisch verliehen: «...das Dorf mit Leuten, Gut, Gerichten, Twingen, Bännen und allem Zugehör; den Kirchensatz, zwei Weingärten, genannt Bruggbach und Klingenberg, die Fischenzen in der Töss und mehrere Handlehen, die die Truchsessens an Unterlehensleute weiterverliehen haben».²³

Schluss: Pirmin als Glaubensbote und Klostergründer im 8. Jahrhundert

Trotz der ungenügenden Quellenlage lässt sich Pirmins Lebenswerk einigermaßen in den damaligen politischen Rahmen einspannen. Pirmin kam von Aquitanien oder Spanien, aus dem Raume der Merowinger. Tatsächlich regierte aber an ihrer Stelle uneingeschränkt ihr

²³ OTT, KLÄUI, SIGG (wie Anm. 21), S. 94.

Hausmeier Karl Martell. Dieser war dem Glaubensboten wohlgesinnt, benützte ihn aber auch, um die fränkische Macht im alemannischen Raum auszuweiten. In Pfungen hielt sich Pirmin bis zum Jahre 709, dem Tode des Alemannenherzogs Gottfried, auf. Dessen Sohn Uatilo war dem fränkischen Glaubensboten ebenfalls wohlgesinnt und förderte sein Unternehmen. Später heiratete Uatilo Hiltrud, die Tochter Karl Martells. Als Pirmin weiterzog und 724 auf der Reichenau das Kloster gründete, brachte er als Schenkung das Gebiet Pfungen–Neftenbach ein, das aus dem Besitz Uatilos stammte.²⁴

Der Ort der Klostergründung auf der Insel im Untersee war offensichtlich mit Bedacht ausgewählt worden. Die Reichenau in unmittelbarer Nähe des Bischofssitzes Konstanz sollte den Machtbereich des Konstanzer Bischofs einschränken. Obwohl in der Diözese Konstanz gelegen, wurden Bischof Pirmin und das Kloster Reichenau direkt dem Pontifikat unterstellt. Doch die alemannischen Herzöge Lantfried und Theobald, Brüder Uatilos, verfolgten die Ausbreitung der fränkischen Interessen kritisch. Jedenfalls verliess Pirmin die Reichenau schon nach drei Jahren und gründete weitere Klöster vor allem in der Diözese Strassburg.²⁵

All die Spuren und Nachrichten scheinen dem Autor dieses Beitrags genugsam Beleg zu sein, dass sich um 700 der Heilige Pirmin tatsächlich in der Gegend von Pfungen und Neftenbach niedergelassen hat, bevor er später das Kloster Reichenau gründete.

²⁴ KLÄUI (wie Anm. 20), S. 76.

²⁵ Vgl. WERNER VOGLER, *Pirmin*, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 9, Basel 2010, S. 751–752. – URS ENGELMANN OSB, *Der heilige Pirmin und sein Missionsbüchlein*, 1958.